

weiß dargebracht wurde und auf dem Altare ernannt wird, während das Feuer des heiligen Geistes die gespendeten Gaben zum vollkommenen Brandopfer macht; der Bischof betet dabei, Gott wolle auch die Gebete der Gläubigen, die dem Opfer beizuhelfen, als lieblichen Wohlgeruch und Opferduft aufnehmen. Nach Anderen bezeichnen diese Lichter auf den Ecken und in der Mitte des Altars die siebenfünf Wunden Christi, quia altare Christus est; wieder nach Anderen den Urquell alles Lichtes, das vom Altare Christi nach den vier Weltgegenden ausstrahlt, um die ganze Menschheit zu erleuchten, und um welches sich in der Kirche die Träger dieses Lichtes von allen Weltgegenden herkommend scharen. Wie die Apostel um ihr Haupt, so hängen sich die Gläubigen um den Altar. Daher die Vorschrift des Pontificale Rom. in Dod. Eccl., daß zu dem gleich nach vollbrachter Weihe zu haltenden feierlichen Hochamte in der Kirche möglichst viele Kerzen brennen sollen (accendantur luminaria multa). So geschah es schon im 4. Jahrhundert, seit der Weihe der Kreuzbasilika zu Jerusalem (Sozom. H. E. 2, 26; Sacrament. Gregor. M. Migne LXXVIII, 152 sq. 413; vgl. Euseb., Vita Const. 4, 43; Socr. H. E. 1, 33; Peregr. Silvius, ed. Gamurini, Rom. 1887, 100—109). Ueber die Kerzenweihe und Lichterprocession am 2. Februar s. Mühlbauer I. c. 147; Binterim, Denkw. V, 1, 326; Migne, PP. lat. CIV, 492—494 in den Roten; Sülbert Bäumer in „Katholik“ 1890, I, 24 ff.

Eine besondere Bedeutung hat die Verwendung der Kerzen in den Tenebræ oder Kumpelmetten der Charwoche; laut den ältesten Ordines Romani und dem Cerim. Episcop. 2, 22, § 4 brennen dann eine bestimmte Anzahl von Kerzen (jetzt 15) im Chöre oder Presbyterium auf einem Triangel, von denen nach jedem Psalm der Reite und Laudes eine ausgelöscht wird; bei den sechs letzten Versen des Canticum „Benedictus“ verschwindet das Licht der sechs Altarkerzen und die oberste Kerze des Triangel wird beim Christus factus est und Misereors verborgen, schließlich beim tumultus wieder auf den Altar gebracht. Die rationalistischen Erklärungen dieser Cerimonie, z. B. durch Claude de Vert u. A., die sich übrigens selbst widersprechen, indem nach denselben zuerst die Zünder ausgelöscht werden, weil es Tag wurde, und nachher wieder ein Licht nötig gewesen wäre, um in der Dunkelheit den Ausgang zu finden, werden vom Paps Benedict XIV. als dem Geiste des katholischen Cultus wenig entsprechend und mit den Lehren des Concils von Trient (Sess. XXII, cap. 5) unvereinbar bezeichnet. Die beste und am traditionell katholische Erklärung gibt Abt Rupert von Deutz (De div. off. 6, 25—29) und auch im Beleh (Rat. c. 101 bei Migne, CCL, 146 sq.). (Durandus, Rat. div. off. 6, 72, n. 25; vgl. Benedict. XIV. De festis D. N. J. Chr. et B. M. V. I, 118 sq.; Catalanus, Comm. in Caerim. Episc. 2, 22, § 11.)

Ueber die ganz besondere Bedeutung der Kerze in der Liturgie des Charstamtags (Osterferze) s. d. Art. Ostervigil; über die aus dem Wachs der Osterferze gefertigten Agnus Dei s. d. Art. Vgl. Martens, De antiq. Eccl. ritib. Index s. v. Corei; Mühlbauer, Geschichte und Bedeutung der Wachslichter bei den kirchlichen Functionen, Augsb. 1874; Andreas Schmid, Der christl. Altar und sein Schmuck, Regensburg 1871; Thalhofer, Liturgik I u. II, und die rubricistischen Werke von de Herdt, Hartmann, Martinucci. [Bäumer O. S. B.]

Ketteler, Wilhelm Emmanuel, Frhr. v., Bischof von Mainz, entstammte einer altadeligen Familie Westfalens, welche im 16. Jahrhundert mit Gotthard v. Ketteler, zuerst Heermeister des deutschen Ritterordens, dann Herzog von Kurland und Semgallen, den höchsten Glanz erreicht hatte. Wilhelm Emmanuel wurde am 25. December 1811 zu Münster geboren. Er verlebte die ersten Jugendjahre auf dem väterlichen Edelsitze zu Hartforten, besuchte dann die Lateinschule in Münster, hierauf von 1824—1828 das Erziehungsinstitut der Jesuiten zu Briel im Ranton Wallis und bestand darauf zu Münster die Maturitätsprüfung. Um sich den Rechts- und Staatswissenschaften zu widmen, bezog er 1829 die Universität Göttingen, ward hier infolge eines Wortwechsels in ein Duell verwickelt, bei welchem er die Nasenspitze einbüßte, und setzte dann seine Studien in Berlin, Heidelberg, München und wieder in Berlin fort. Im J. 1835 ward er Regierungsreferendar zu Münster, verließ aber den Staatsdienst 1837 nach Gefangennahme des kölnen Erzbischofs. Unschlüssig über seine Berufswahl, reiste er nach München, verkehrte daselbst im Hause von Görres und durchstreifte die Thäler Tirols, bis er endlich, dem Rathe des Bischofs Reichard von Eichstätt folgend, sich für den geistlichen Stand entschied, vor dessen Erhabenheit er lange zurückgeschreckt hatte. Von 1842—1843 war er mit seinem Bruder Richard, früherem Husarenlieutenant, Hörer der theologischen Vorlesungen in München und bereitete sich das Jahr darauf in dem Diöcesanseminar zu Münster auf die Priesterweihe vor. Diese empfing er am 1. Juni 1844. Schon auf seiner ersten Stelle als Kaplan zu Bedum, wo er mit seinen zwei Collegen eine vita communis führte, offenbarte er seine ideal angelegte, thatkräftige, für Milde rung der socialen Leiden begeisterte Natur. Als Pfarrer von Hopfen (seit 1847) ward er zur Frankfurter Nationalversammlung entsandt, und während derselben begründeten seine ganze Erscheinung, sein freimüthiges Wort am Grabe der ermordeten Richnowski und Auerswald (gedruckt Leipzig 1848), sowie seine Rede über „die Freiheit der Kirche und die sociale Krisis“ auf der ersten Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Mainz nebst den sechs Predigten über die sociale Frage im Dome daselbst (Mainz 1849 und 1878) seinen Ruf in ganz Deutschland. Nicht ohne Widerstreben wurde er 1849 als Propst